

Diese *Wochenschrift*
erscheint wöchentlich *Mittwochs* *Vormittag*
in einem *Bogen* in der *Buchdruckerei* der
Gebr. Scharf für den *vierteljähr.* *Pränu-*
merationspreis von 7 *Sgr.* 6 *Pf.*



Ämtliche und *Privat-Anzeigen*
für *2.* *Boten* werden gegen 1 *Sgr.* für
die *breitgedruckte* *Zeile* in *gewöhnlicher*
Schrift bis *spätestens* *Dienstag* *früh* 7 *Uhr*
erbeten.

Der *Bamberger* *Bote.*

Eine *unterhaltende* und *belehrende* *Wochenschrift*
für *Stadt* und *Land.*

N^o. 42.

Mittwoch, den 16. *October*

1850.

Einige der *vornehmsten* und *gemeinsten* *Fehler* der *Kinderzucht.*

Epheser 6, 4.

Ihr Väter, ziehet eure *Kinder* auf in der *Zucht* und *Ber-*
mahnung zum *Herrn.*

Die *Erziehung* der *Kinder*, die *Bildung* ihres
Geistes und ihres *Herzens*, ist *unstreitig* das *wich-*
tigste, aber auch das *schwerste* *Geschäft* der *Eltern*.
Wenn wir *bedenken*, wie *viel* auf die *ersten* *Ein-*
drücke in dem *menschlichen* *Gemüthe* *ankömmt*, wie
tief sie in demselben *eingegraben* werden, und wie
schwer sie *nachgehends* *auszulöschen* sind; wenn wir
erwägen, wie *stark* und *fast* *unüberwindlich* die *Ge-*
walt des *Vorurtheils* und der *Gewohnheit* ist, und
wie *viel* *Mühe* es uns *kostet*, einen *Weg* zu *verlassen*,
den wir oft *betreten*, auf dem wir *viele* *Annehm-*
lichkeiten *gefunden*, und den wir *lange* für den *sicher-*
sten und *besten* gehalten haben: so werden wir *leicht*
einsehen, wie *viel* daran *gelegen* ist, ob man uns in
unserer *ersten* *Jugend* *gute* oder *böse*, *wahre* oder
falsche *Grundsätze* und *Lebensregeln* *beibringt*, ob
man uns die *Güter* und *Vorteile* dieser *Welt* so
oder *anders* *vorstellet*, ob man uns *niederträchtige*
oder *edle* *Gefinnungen* *eingesflößt*, ob man uns zur

Tugend und *Frömmigkeit* oder zum *Laster* und zur
Verachtung *Gottes* und *Christi* *Gelegenheit* und
Reizungen *gibt*. Nachdem dieses oder jenes *ge-*
schieht, nachdem haben wir *mehr* oder *weniger* *Hin-*
dernisse auf dem *Weg* der *Tugend* zu *übersteigen*,
und nachdem wird es uns *leichter* oder *schwerer*
fallen, unsere *Bestimmung* zu *erreichen* und *selig* zu
werden. Wie *wichtig* muß nicht diesen *Betrach-*
tungen *zufolge* die *Erziehung* der *Kinder* sein! Wie
schwer muß aber nicht auch auf der *andern* *Seite*
dieses *Geschäft* sein! Wenn wir *überlegen*, wie *viel*
Aufmerksamkeit, *Verstand*, *Sorgfalt*, *Geduld* und
Beständigkeit dazu *erfordert* werden, und wie *viel*
Muth dazu *gehört*, sich *allgemeinen*, aber *nichts* *desto*
weniger *schädlichen* *Sitten* und *Gebräuchen* zu *wi-*
dersetzen; wenn wir *überlegen*, wie *verschieden* die
natürlichen *Fähigkeiten*, die *Neigungen* und *Cha-*
raktere der *Menschen* sind, wie *leicht* man *entweder*
auf der *einen* oder auf der *andern* *Seite* zu *weit*
gehen, *entweder* zu *strenge* oder zu *gelinde* sein kann,
und wie oft man *versucht* wird, in *seinen* *Bemü-*
hungen *verdrossen* und *müde* zu werden, weil man
die *gewünschten* *Früchte* derselben nicht *gewahr* wird:
so werden wir *bald* finden, daß diese *Arbeit* *beträcht-*
liche *Kräfte* *voraussetzt* und mit *manchen* *Be-*

schwerden verknüpft ist. Je gewisser es aber ist, daß die Erziehung der Kinder ein höchst wichtiges und schweres Geschäft ist, desto mehr Gründe hat man, die Christen zu ermahnen: ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, und desto weniger werdet ihr es mir verdenken, wenn ich euch von einer Pflicht unterrichte, die von einer so allgemeinen Verbindlichkeit ist, die so selten mit der gehörigen Sorgfalt beobachtet wird, und von deren Beobachtungen doch das Glück derjenigen, die uns am theuersten sind, großen Theils abhängt. Da aber die Materie zu weitläufig ist, als daß ich sie in ihrem ganzen Umfange vortragen könnte, so werde ich diesmal bloß vor einigen der vornehmsten und gemeinsten Fehler der Kinderzucht warnen.

Der erste Fehler, den ich in der Erziehung der Kinder bemerke, ist dieser, daß man die Sinnlichkeit die Oberhand in ihnen gewinnen läßt, und sich dieser Quelle des sittlichen Verderbens nicht sorgfältig genug widersetzt. Der Schöpfer hat uns unstreitig die Sinne in weisen und gütigen Absichten gegeben. Sie sind die Mittel, wodurch wir unsere ersten Vorstellungen und Begriffe erlangen. Sie geben unserer Vernunft die Materie zum Nachdenken und zur Ueberlegung. Sie warnen uns vor dem, was uns schädlich sein, was unsern Körper, unsere Gesundheit und unser Leben schwächen und zerstören könnte. Sie sind Werkzeuge, durch welche uns der Urheber unserer Natur eines mannigfaltigen Vergnügens fähig gemacht hat; und wir würden seinem Willen zuwider handeln, wenn wir uns dieses Vergnügens gänzlich beraubten, oder dasselbe schlechterdings für sündlich hielten. Vermittelt der Vorstellungen, die wir durch die Sinne von den äußerlichen Dingen bekommen, werden Empfindungen in uns gezeugt, die in manchen Fällen allein vermögend sind, unsern Entschlüssen das nöthige Leben zu geben, und den Schaden zu verhüten, den langsame und kalte Ueberlegungen bei solchen eingeschränkten Geschöpfen, als wir sind, verursachen könnten, — Empfindungen, die uns zu vielen Handlungen auf eine unwiderstehliche Weise antreiben, welche wir entweder ganz unterlassen, oder doch

nicht mit der gehörigen Geschwindigkeit u. Munterkeit thun würden, wenn wir uns bloß nach dem Urtheile der Vernunft richteten. So nothwendig und nützlich uns aber die sinnlichen Vorstellungen und Empfindungen in allen diesen Absichten sind: so verderblich ist der Einfluß, den sie in unserm Character und in unserm Verhalten haben, wenn wir denselben zu sehr nachhängen, wenn wir uns von denselben beherrschen und regieren lassen. Dies geschieht aber, wenn wir die Beschaffenheit und den Werth der äußerlichen Dinge bloß nach den Eindrücken, die sie auf unsre Sinne machen, beurtheilen; wenn wir uns so sehr an die sinnlichen Vergnügen gewöhnen, und unsern natürlichen Abscheu vor Allem, was unangenehm und schmerzhaft ist, dergestalt stärken, daß wir jenes nicht ohne die äußerste Mühe verleugnen, und uns zu diesem nicht ohne vielen innerlichen Streit oder äußerlichen Zwang verstehen können, — daß wir allemal oder doch in den meisten Fällen, ein gegenwärtiges Vergnügen einem künftigen vorziehen, ob dieses schon viel größer und dauerhafter ist als jenes, und daß wir sorgfältiger sind, ein kleines gegenwärtiges Uebel zu vermeiden, als durch die freiwillige Erduldung desselben einem künftigen zu entgehen, das viel beträchtlicher ist, und viel länger dauert. Wer so gesinnt ist, bei dem hat die Sinnlichkeit die Oberhand. Wie fruchtbar ist aber dieselbe nicht an schädlichen Folgen! Ist es nicht die Sinnlichkeit, die der Seele ihre Stärke raubt, sie zu einer niedrigen Art von Geschöpfen herabsetzt, und den Menschen so denken und handeln lehrt, als ob er ganz Fleisch wäre? Ist es nicht die Sinnlichkeit, die, indem sie alle seine Gedanken und Neigungen bloß auf das Gegenwärtige und Sichtbare richtet, ihm dadurch alle Lust und Fähigkeit benimmt, sich mit geistlichen und himmlischen Dingen zu beschäftigen, sich zu dem unsichtbaren Gott zu erheben, und, seiner Bestimmung gemäß, für die zukünftige Welt zu sorgen? Ist es nicht die Sinnlichkeit, die den meisten Menschen einen überwiegenden Abscheu vor Allem, was Mühe und Arbeit heißt, was eine besondere Anstrengung der Kräfte des Geistes, oder eine schmerzhafteste Verleugnung unserer Luste erfordert, einflößet, und sie dadurch verhindert, in der Tugend und

Frömmigkeit mehr als schwache Anfänger zu sein? Ist es nicht die Sinnlichkeit, die aus eben diesem Grunde so schwer, ja unmöglich macht, das allgemeine Beste ihrem besondern Nutzen vorzuziehen, ihrer Pflicht oder der Glückseligkeit ihrer Brüder gewisse Vortheile, Vergnügungen und Bequemlichkeiten aufzuopfern, und sich zu solchen Geschäften zu verstehen, die der Gesellschaft sehr nützlich, ihnen selbst aber mühsam und verdrießlich sind? Kurz, ist es nicht die Sinnlichkeit, die sie untüchtig macht, die Würde vernünftiger und unsterblicher Geschöpfe, die Würde wahrer Christen zu behaupten, sich nach dem Muster der Heiligkeit, das ihnen ihr Erlöser gegeben, zu bilden, und einen solchen Wandel zu führen, der Bürgern und Erben des Himmels anständig ist? Sieht man sich aber wohl die nöthige Mühe, diesen traurigen Folgen einer herrschenden Sinnlichkeit durch eine sorgfältige und weise Erziehung der Kinder vorzubeugen, und ihnen dadurch die Erfüllung ihrer Pflichten zu erleichtern? Suchet man wohl ihren Hang zum sinnlichen Vergnügen in den gehörigen Schranken zu erhalten? Widersteht man sich dem Wachsthum desselben mit der erforderlichen Behutsamkeit und Klugheit? Thut man nicht vielmehr Alles, was diesen Hang stärken und ihm zur Herrschaft über die Vernunft verhelfen kann? Wodurch treibt man insgemein die Kinder zur Beobachtung ihrer Schuldigkeit, zum Fleiße und zur Arbeitsamkeit an? Ist es nicht durch Versprechung solcher Dinge, die ihren Sinnen, ihrem Geschmacke, ihrem Gesichte und so weiter schmeicheln? Wodurch schreckt man sie von der Begehung dieser oder jener Thorheiten und Fehler ab? Ist es nicht durch Drohung solcher Strafen, die ihnen leibliche Schmerzen verursachen, oder durch Entziehung solcher Güter und Vortheile, die ihre Sinne auf eine angenehme Weise rühren? Richtet man aber nicht dadurch alle ihre Gedanken, Begierden und Absichten auf sinnliche Dinge? Gewöhnt man sie nicht dadurch, bei ihren Entschlüssen und Handlungen bloß nach dem sinnlichen Vergnügen und Mißvergnügen zu Werke zu gehen, das sie davon zu hoffen oder zu fürchten haben? Wenn sie nun 10, 15 und mehr Jahre lang so denken, so urtheilen und handeln, wie schwer wird es ihnen in der Folge der Zeit

fallen, sich nach andern Regeln, nach andern Grundsätzen zu verhalten, und Gewohnheiten zu bestreiten und abzulegen, die so tiefe Wurzeln in ihnen geschlagen haben? Wie fremd wird ihnen alsdann alles dasjenige vorkommen, was uns die Vernunft und die Religion von Enthaltbarkeit, von Mäßigung, von Selbstverläugnung, von Bezwungung unserer Lüste und Begierden sagen? Wie geneigt werden sie nicht sein, dieses Alles für übertriebene Forderungen, für unmögliche Dinge zu erklären, und mit jenen Juden auszurufen: Das ist eine harte Rede, wer kann die hören? Ja, wie leicht können sie nicht dadurch verleitet werden, die Religion und Tugend selbst, als gar zu strenge Gebieterinnen, zu verwerfen, und sich den größten Ausschweifungen zu überlassen? Traurige Aussichten für Eltern, die noch einige Furcht vor Gott haben, und denen das Wohlsein ihrer Kinder am Herzen liegt.

Wollet ihr eure Kinder vor diesen Abwegen bewahren, so wendet Alles an, das die Sinnlichkeit nicht die Oberhand bei ihnen gewinne. Suchet sie mehr durch vernünftige, ihrer Fassung gemäße Vorstellungen von dem Einflusse, den ihr Verhalten in ihren künftigen Wohlstand hat, als durch gegenwärtige und augenblickliche sinnliche Vergnügungen, zum Gehorsam und zur Pflicht zu ermuntern. — Bauet ihren Geist so frühe an, als es sich nur thun läßt. Lehret sie bei Zeiten auf die natürlichen guten und bösen Folgen ihrer Handlungen merken. Suchet ihnen eine herrschende Liebe zur Ordnung und zur Wahrheit einzuschößen. Vermeidet in Ansehung ihrer Nahrung, ihrer Kleidung, ihrer Geschäfte und ihrer ganzen Lebensart Alles, was der Trägheit, der Weichlichkeit, und einer allzu großen Empfindlichkeit Vorschub thut. Bezeuget ihnen ja kein besonderes Mitleiden, wenn ihnen geringe widrige Zufälle begegnen, oder wenn sie sehr erträgliche Schmerzen leiden, und behandelt diese Zufälle oder diese Schmerzen als Kleinigkeiten, die keine Aufmerksamkeit verdienen. Leget ihren kindischen Freuden keinen allzu großen Werth bei. Gewöhnet sie nach und nach solche Dinge, die ihnen angenehm und in sich selbst unschädlich sind, zu sehen, das Schöne und Reizende, das sie an sich haben, zu bemerken und sich mit Andern davon zu unterreden, ohne heftig dar-

nach zu verlangen, oder sich über den Mangel derselben unordentlich zu betrüben. Vornehmlich aber übet sie darin, sich zuweilen eines erlaubten Vergnügens zu enthalten, oder dasselbe zu unterbrechen, um eine gewisse höhere Pflicht zu erfüllen, oder ein wichtigeres Geschäft zu verrichten, und leget mehr Zufriedenheit über diese Proben des vernünftigen Gehorsams an den Tag, als über alle anderen Beweise des Fleißes und der Geschicklichkeit. Diese Uebungen machen in dem gegenwärtigen Stand der Zucht und der Prüfung den Grund aller wahren Tugend aus, und es ist unmöglich, ohne jene einen merklichen Grad der Fertigkeit in dieser zu erlangen.

Ein zweiter eben so schädlicher und gemeiner Fehler bei der Erziehung der Kinder ist: daß man ihnen Stolz nährt, anstatt daß man denselben unterdrückt, und ihnen bescheidene und demüthige Gedanken von sich selbst beibringen sollte. Es ist kein Laster, das sich des menschlichen Herzens früher und leichter bemächtigt, als der Stolz; und doch ist kein Laster, das uns schwachen, dürftigen und sündhaften Geschöpfen unanständiger ist, uns weiter von dem Himmelreiche entfernt und uns auf gefährliche Abwege verleitet, als eben dieses. Wir sind natürlicher Weise nur gar zu geneigt, uns für besser zu halten, als wir wirklich sind. Wird diese Neigung in unserer ersten Jugend gestattet, so fesselt sie uns in kurzer Zeit dergestalt, daß wir uns hernach sehr oft vergeblich bemühen, uns ihrer strengen Herrschaft zu entziehen. Sie verblendet uns, daß wir unsre Fehler und Schwachheiten nicht sehen, und also auch nicht mit rechtem Ernste an die Verbesserungen derselben gedenken. Sie macht uns taub gegen die Erinnerungen und Warnungen unserer Lehrer, unsrer Freunde, ja unsers eignen Gewissens. Sie verhindert uns, in bedenklichen Fällen bei Andern Licht, Rath und Hülfe zu suchen, in der Erkenntniß und Tugend zu wachsen, weil wir uns selbst mehr Klugheit und Stärke zuschreiben, als wir in der That besitzen. Wir verachten alsdann die Versuchung zum Bösen, und werden von denselben dahingerissen, ehe wir uns dagegen in die gehörige Verfassung setzen können. Wir geben uns wenig oder gar keine Mühe, in der Erkenntniß und Tugend

zu wachsen, weil wir es schon sehr weit darin gebracht zu haben glauben. Wir finden endlich sowohl in den Lehren, als in den Vorschriften des Christenthums tausend Schwierigkeiten, weil sie mit unsern hohen Einbildungen und sündlichen Leidenschaften streiten; und die Bedingungen, auf welche uns das Evangelium Gnade und Seligkeit anbietet, mißfallen uns, weil sie unserm Stolze widersprechen. Können wir uns denn jemals zu frühe und zu ernstlich gegen diesen Feind unsrer Vollkommenheit und unsers Glücks waffnen? Kann man jemals zu sorgfältig sein, ihm den Eingang in die Herzen junger Kinder zu verwehren? Geschieht aber dieses wohl allemal? Sucht man ihnen geringe und bescheidene Gedanken von sich selbst einzulößen? Nein! im Gegentheil, man versäumt gewöhnlich nichts, was den Hochmuth in ihnen zeugen und befördern kann. Man bringt ihnen sogleich große Begriffe von ihrer Schönheit, oder von ihrer vornehmen Herkunft, oder von andern nichtsbedeutenden Vorzügen bei. Man erhebt jede richtige Antwort, die man von ihnen erhält, jeden lächerlichen Einfall, womit sie uns belustigen, als Merkmale eines besondern scharfsinnigen Verstandes. Man erzählt diese zweideutigen Proben ihres Wises in ihrer Gegenwart, und Jedermann überhäuft sie mit Lobsprüchen, die sie nicht verdienen. Jeder Beweis ihres Fleißes oder ihres Gehorsams wird ihnen als ein großes Verdienst angerechnet, da man sich befriedigen sollte, sie zu versichern, daß sie in diesen Stücken ihre Pflicht erfüllt und ihren eigenen Vortheil beobachtet haben. Man erweist ihnen fast eben dieselben äußerlichen Ehrenbezeugungen, die man erwachsenen Personen schuldig ist, und findet sich wohl gar beleidigt, wenn sie von andern als Kinder behandelt werden. Man nimmt so vielen Antheil an Allem, was sie betrifft; man ist so geschäftig, allen ihren Bedürfnissen unverzüglich abzuhelfen, und ihre Wünsche augenblicklich zu erfüllen, daß sie sich nothwendig einbilden müssen, wichtige Glieder der menschlichen Gesellschaft zu sein und eine ansehnliche Stelle in derselben zu bekleiden. Auf der andern Seite weiß man alle ihre Thorheiten und Fehler zu entschuldigen, sollten sie auch schon vorsätzliche Bosheit zum Grunde

haben. Man schreibt sie alle der jugendlichen Flüchtigkeit, dem Mangel der Aufmerksamkeit und der Ueberlegung zu; wenigstens beschönigt man sie bei andern damit, um den Kindern eine in der That heilsame Beschämung und Verwirrung zu ersparen; und so gewöhnet man sie, die eitle Ehre bei den Menschen über Alles zu schätzen und sich mehr um den Schein als um das Wesen der Rechtschaffenheit und Tugend zu bekümmern. Wer sieht aber nicht, daß dieses den Stolz in ihren Herzen nährt und die wahre Demuth aus denselben verbannt?

(Der Beschluß folgt.)

Miscelle.

(Milsfeld, 3. October.) Ein Zwischenakt des Stauff-Görlik'schen Prozesses hat hier gestern begonnen und heute ausgespielt. Wir hatten gestern Markt, und zwar von bedeutender Frequenz. Unter den Verkäufern war auch ein Quinecailierhändler, Namens Braun aus Winterberg im Sauerlande da, der im Gasthaus zur Krone feil hielt. Zu ihm kam des Morgens gegen 10 Uhr ein älterer Mann und bot ihm mehrere Juwelen, verschiedenen Schmuck, Bracelets, Broches etc. zum Kauf an. Des Schmuckes war viel und derselbe kostbar, was bei Braun, der als ehrlicher Mann bekannt ist, sogleich Verdacht erregte. Er entgegnete dem Verkäufer, er kaufe allerdings solche Dinge, könne sie aber nur dann taxiren, wenn Ueberbringer ihm einige Stunden Zeit ließe; wenn derselbe etwa gegen 12 Uhr wiederkommen wollte, würden sie dann bald Handels einig werden. Der Alte, treuherzig gemacht, ging in die Falle, überließ an Braun sämmtl. Schmuck sammt dessen Behälter, eine alte lederne Brieftasche. Braun, durch die Umstände neugierig gemacht, untersuchte den ganzen Inhalt derselben und fand darin zu seiner Ueberraschung einen Heimathschein von — Heinrich Stauff, Delhändler. Sein Erstes war nun, die Anzeige bei Gericht zu machen, sein Nächstes, ruhig zu Hause zu verweilen, während vom Gericht in die angrenzenden Zimmer Gendarmen postirt wurden, um Stauff Vater, die treue redliche Seele, welche bei den Darmstädter Affensitzungen gewöhnlich so gemüthlich schlummerte, zu greifen. Allein Stauff kam nicht um 12 Uhr, noch später; die Geschichte war vielleicht ausge-

schwaht, oder er roch Lunte, kurz er kam gar nicht. Jetzt steckte die Gendarmerie alle Segel aus, um den Verdächtigen, der vielleicht Milsfeld schon verlassen, einzubringen. Der Gesamtschmuck, aus sieben größeren Stücken bestehend, befand sich nebst Brieftasche in Aufbewahrung des Kronenwirths. Da erschien im Hause ein Postillon und erzählte, Stauff, dem diese Dinge gehören, habe ihn soeben ersucht, er solle Herrn Braun sagen, dieser möge doch zu ihm kommen und ihm Geld oder sein Eigenthum zurückgeben. Auf Befragen, wo Stauff logire, wies der Postillon auf das gegenüberliegende Haus und Stauff Vater sah ganz verstoßen durch die Fensterscheiben nach Braun's Wohnung herüber. Was hierauf erfolgte, ergibt sich von selbst; Heinrich Stauff steht soeben, 9 Uhr Morgens vor Gericht und wird in Sicherheit gebracht. (Darmst. Ztg.)

Kirchen-Nachrichten.

Amts-Week: Herr Archidiacon. Jüngling.

A. In der Kreuzkirche:

Sonntag, den 20. October 1850.

Amts-Predigt: Herr Diacon. Bornmann.

Nachmittags-Predigt: Herr Katechet Schmidt.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiacon. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchengemeinde predigt Herr Diacon. Bornmann.

Auch wird Sonntag, den 20. Octbr., die Collecte zum Besten der Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Breslau in der Kreuzkirche und in der Frauenkirche nach dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste in den an den Kirchthüren befindlichen Becken eingesammelt werden.

C. In der Waisenhauskirche:

Dienstag, den 22. Octbr., Nachmittags um 5 Uhr, Andachtsstunde: Herr Diacon. Bornmann.

Geboren.

Den 13. Septbr. dem Brg., Kaufmann u. Mühlenbesitzer Hrn. Theodor Holland, eine Tochter, Emilie Dorothee Agnes. — Den 2. Octbr. dem Schwager u. Zimmergesellen Rudolph Gustav Hennig, ein Sohn, Friedrich Louis. — Den 4. dem Brg. u. Gartenbesitzer Friedr. Wilhelm Hoffmann, ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Gefraut.

Den 14. Octbr. Hr. August Wilhelm Sitte, Privat-Secretair, mit Igfr. Christiane Auguste Schmidt.

Gestorben.

Den 13. Octbr. des Brg. u. Brau-Gehülfsen Johann Gottlieb Berzdorf, hinterl. Wittwe, Joh. Christiane, geb. Rothe, alt 86 J. 5 M.

Der unten näher bezeichnete Barbier Gustav Baumbach aus Gerbstädt bei Halle ist wegen wiederholten Bagabondirens und Bettelns von uns zur Criminal-Untersuchung gezogen und mit einer 10wöchentlichen Gefängniß-Strafe und nachheriger Detention bestraft worden. Derselbe ist am 29. dieses Monats Abends aus der hiesigen gerichtlichen Gefängnisanstalt entsprungen.

Es werden alle Civil- und Militairbehörden des In- und Auslandes dienstergebenst ersucht, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und mit allen bei ihm sich vorfindenden Gegenständen und Geldern mittelst Transports an uns abliefern zu lassen. Es wird die ungesäumte Erstattung der dadurch entstandenen baaren Auslagen und den verehrlichen Behörden des Auslandes eine gleiche Rechtswillfährigkeit versichert.

Hirschberg, den 30. September 1850.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Signalement.

Familien-Name: Baumbach. Vorname: Gustav. Geburtsort: Gerbstädt. Religion: evangelisch. Alter: 28 Jahr. Größe: 4 Fuß 10 Zoll. Haare: dunkelblond. Stirn: breit. Augenbraunen: blond. Augen: blau (entzündet). Nase: spitz. Mund: klein. Bart: blond. Zähne: gesund. Kinn und Gesichtsbildung: rund, voll. Gesichtsfarbe: gesund. Gestalt: untersezt. Sprache: deutsch. Besondere Kennzeichen: auf dem rechten Zeigefinger eine Narbe.

An die deutschen Auswanderer.

Das Bureau des Berliner Vereins zur Centralisation deutscher Auswanderung und Colonisation hat bisher mit sichtbarem Erfolge die einzelnen Auswanderer je nach ihren persönlichen und sonstigen Verhältnissen zu geschlossenen Gesellschaften vereinigt, um, so lange die speciellen Colonisations-Gesellschaften ihre Operationen noch nicht begonnen haben, sowohl die Idee des Vereins möglichst zu verwirklichen, als auch die Auswanderer der augenscheinlichen Vortheile einer solchen näheren Verbindung theilhaftig zu machen.

Die Anmeldungen namentlich derer, welche sich für Texas, Brasilien, Chile, Central-Amerika und Australien fest entschlossen hatten, sind indessen oft so kurz vor ihrer Abreise erfolgt, daß sie nicht mehr so vollständig, wie zu wünschen gewesen, berücksichtigt werden konnten, und die Auswanderer gezwungen waren, sich vereinzelt über Havre, Antwerpen oder englische Häfen einzuschiffen, je nachdem sie den Agenten dieser Hafenplätze in die Hände fielen.

Der Verein hält es daher für seine Pflicht, diejenigen, welche geneigt sind, sich solchen geschlossenen Gesellschaften anzuschließen, hierdurch aufzufordern, sich wo möglich schon einige Monate vor ihrer beabsichtigten Abreise auf seinem Bureau „54. Unter den Linden“ zu melden, damit einerseits eine sorgfältige Prüfung der Verhältnisse erfolgen und jede Gesellschaft möglichst vortheilhaft organisirt, andererseits die nöthige Unterhandlung mit Bremer, Hamburger und anderen deutschen Schiffsbredern, welche für die Auswanderer entschieden die besten Bedingungen und sichersten Garantien bieten, eingeleitet werden kann.

Unser Special-Director ist angewiesen, jede Auskunft auf portofreie Anfragen auch schriftlich unentgeltlich zu ertheilen.

Berlin im Juny 1850.

Der Verwaltungsrath des Berliner Vereins zur Centralisation deutscher Auswanderung und Colonisation.

Warnung für Auswanderer.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die deutschen Auswanderer, welche über ausländische Häfen (Havre, Antwerpen, Liverpool, Glasgow u. s. w.) gehen, im Allgemeinen sehr schlecht behandelt werden und vielfachen Uebervortheilungen ausgesetzt sind. Unter diesen Umständen halten wir es für unsere Pflicht, das auswandernde Publikum vor den Versprechungen der Agenten für den Auswanderungs-Transport über ausländische Häfen zu warnen. Selbst wenn anscheinend dabei einige Thaler zu ersparen wären, so werden doch die Auswanderer und ganz besonders die Zwischendecks-Passagiere bei dem Wege über die deutschen Seehäfen (Bremen, Hamburg &c.) durchschnittlich billiger und besser zum Ziele gelangen.

Berlin, den 1. Juny 1850.

Der Verwaltungs-Rath des Berliner Vereins zur Centralisation deutscher Auswanderung und Colonisation.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an die Nachlaß-Masse des am 23. April d. J. zu Marklissa verstorbenen Bürgers und Fleischer-Oberältesten Johann Gottfried Lindner noch rechtliche Forderungen und Ansprüche zu haben meinen, werden hiermit aufgefordert, dieselben binnen sechs Wochen vom heutigen Tage ab bei dem Stellmacher-Meister Herrn **E. Eisert** zu Marklissa schriftlich anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls dieselben präcludirt und zum Stillschweigen verwiesen werden.

Ebenso wollen alle Diejenigen, welche noch Zahlungen an genannten Erblasser zu leisten haben, ihrer Verpflichtung an die Nachlaßmasse binnen sechs Wochen genügen und an Herrn **E. Eisert** gegen Quittung zahlen, widrigenfalls gegen die Säumigen auf gerichtlichem Wege eingeschritten werden muß.

Marklissa, am 30. September 1850.

Die Lindnerschen Erben.

Daß ich mich hierselbst als **praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer** niedergelassen habe, zeige ich hiermit ergebenst an.

Meine Wohnung ist Görlitzer Straße beim Färber Herrn Peter.

Lauban, den 1. October 1850.

Dr. Keller.

Auctions-Anzeige.

Mittwoch, den 23. October, Vormittags von 9 Uhr ab, sollen in meinem Hause vor dem Brüdertore diverse Gegenstände, als: Möbel, Hausgeräte, Kleidungsstücke &c. an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung, öffentlich versteigert werden.

Käufer werden hierzu eingeladen.

Euchner, Auctionator.

Harlemer und Berliner Blumen-Zwiebeln
verkauft noch fortwährend die Gärtnerei des **J. G. Hübner**
in Bunzlau.

Das schlesische (früher: Bunzlauer) Sonntagsblatt

erscheint wöchentlich 2 Mal, bringt in gedrängter Kürze alle politischen Neuigkeiten, theilt außerdem alle wichtigen Ereignisse sofort durch außerordentliche Beilagen mit und eignet sich daher besonders für Alle, die weder Zeit noch Lust haben, sich durch die langen Spalten täglich erscheinender Zeitungen hindurchzuarbeiten, oder denen die Anschaffung derselben zu kostspielig ist.

Seine Tendenz ist: Liebe und Treue zu König und Vaterland zu beleben und zu befestigen, die Bestrebungen der Umsturzpartei und die Irrlehren ihrer Presse zu bekämpfen.

Das schlesische Sonntagsblatt hat während seines bald 19jährigen Bestehens in einem großen Theile der Provinz, selbst außerhalb derselben, Eingang gefunden. Es ist folglich auch ein sehr wirksames Organ zur Veröffentlichung amtlicher und Privat-Anzeigen und wird zu diesem Behufe hiermit angelegentlichst empfohlen. Die Insertionskosten betragen pro Spaltenzeile oder den Raum derselben 9 Pfennige.

Bunzlau, den 26. Septbr. 1850.

Die Expedition des schlesischen Sonntagsblattes.

Probe-Nummern liegen unentgeltlich bei Herrn Polizeisergeant **Ludwig** in **Lauban** bereit. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt 12 Sgr.

Zur gefälligen Nachricht.

Referate über die hiesigen öffentlichen Gerichts-Verhandlungen werden mit nächster Nummer wieder fortgesetzt werden.

Die Redaction des Laubaner Boten.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise vom 9. Octbr. 1850:

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Al.	Sgr.	od.	Al.	Sgr.	od.	Al.	Sgr.	od.	Al.	Sgr.	od.
Höchster	2	8	9	1	16	6	1	—	—	—	21	6
Niedrigster	1	22	—	1	10	6	—	26	3	—	19	—
Heu (durchschnittlich) à Centn.	16 Sgr. 3 Pf.			Schöpsenfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	4 Thlr. 7 s. 6 :			Kalbfleisch			—			1 s. 6 :		
Rindfleisch à Pfund	2 s. 3 :			Bier à Quart			—			10 s.		
Schweinfleisch —	2 s. 6 :			Einfacher Korn à Quart			2 Sgr.			Doppelter 5 Sgr.		

Semmelwoche: Herr Schneider auf der Richter-gasse.

Garküche: Herr Franz auf der Naumburger-Gasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.